

„Dann will ich eine Arme nehmen, die mich liebt.“

„Armut ist langweilig, und bei leeren Schüs-feln wird das Herz kalt.“

Eine Weile wußte sich der Mann keinen Rat mehr, und auch der Weise schwieg beharrlich, wie es seine Art war.

„Frauen, die Kinder lieben, haben ein gutes Gemüt. Vielleicht nehme ich eine, die viele Kinder will.“

Aber der Weise wiegte sein Haupt und warnte: „Kinder spannen den Vater in den Pflug und nehmen ihm die Feiertage fort.“

„Also eine, die keine Kinder haben will.“

„Was ist ein Baum ohne Frucht? Sein Schalten stört selbst im heißen Sommer.“

Da stand der Mann auf und sagte: „Soll ich denn ins Unglück gehen mit offenen Augen? Ich will das Heiraten lassen und allein bleiben.“

Der Weise rührte sich nicht. Er sprach ge-lassen: „Ein lediger Mann ist wie ein Haus ohne Dach und wie ein Tag ohne Licht. Tue, was dein Herz begehrt! Aber wisse, daß jedes Glück sein Unglück auf dem Buckel trägt.“

Zur Geschichte der Burgen unserer Heimat.

Von Franz Thiel, Pohsdorf.

Die alten Burgen waren der Ausdruck des Wehrgedankens unserer Ahnen und dienten der Landesverteidigung und Verwaltung; einige deckten die Straßenzüge (Hochstein, Blanda, Allersdorf und Rabenstein) und schützten zuerst den Handel und Verkehr; leider taten sie auch das Gegenteil und plünderten und raubten die Kaufleute aus, sodaß wir in diesem Falle von Raubrittern sprechen.

Die Burg war die Wohnung des Edelmannes oder des Ritters; manchmal bot sie auch den Bewohnern des Dorfes in Kriegsgefahr Zuflucht. Weil die Nahrungsmittel und das Trinkwasser bei einer Belagerung eine wichtige Rolle spielten, so hatte fast jede Burg einen unterirdischen Gang, der zum Nachschub der Verpflegung benützt und darum geheim gehalten wurde.

In unserer Heimat sehen wir drei Arten von Burgen: Höhen-, Wasser- und Stadtburgen; zu den ersten gehören Hochstein, Brünnles und Rabenstein, eine Wasserburg war Allersdorf und eine Stadtburg Schönberg; diese bezeichnet man noch heute als Schloß und der Weg vom Schenkhof dorthin heißt noch immer der Schloßweg.

Die älteste Wehranlage unserer Heimat ist wohl die Vogtei in Frankstadt mit dem Wall und Graben; beide sind noch stellenweise gut zu erkennen; der Wall wurde außerdem noch durch einen Holz- oder Pfostenzaun geschützt, vom Ortsbach ließ man das Wasser in den Graben. Diese Anlage erforderte viele Verteidiger, da sie ja ziemlich groß war.

Die ersten Burgen waren Holzbauten, sodaß man von einem festen Haus oder einer Feste sprach; im Donautale hieß man die Berge, auf denen eine Holzburg stand, Hausberge; umgeben waren sie von einem Erdwall und einem starken Holzzaun.

Die Kreuzzüge und der Mongolensturm brachten eine starke Veränderung in dem Burgenbau, da man nicht mehr Holz, sondern Steine als Baumaterial benützte; an die Stelle des Erdwalles trat die Mauer mit Schießscharten; aus Holz war nur das Schindeldach, das bei einer Belagerung leicht durch brennende Pfeilfränze in Brand gesteckt wurde.

Die Baumeister der Burgen verraten nicht nur ein Kunstverständnis, sondern auch eine vortreffliche Landschaftsplanung; selten gleicht eine

Burg der anderen; jede hat ihre Eigenart und ihr besonderes Gesicht; sie fügt sich auch in das Bild der Landschaft — was man von vielen modernen Bauten leider nicht sagen kann.

Da unsere Heimat Grenzland war, so gab es eine große Zahl der Burgen, deren Glanzzeit sich auf den Abschnitt von 1260—1450 erstreckt; sie waren der Schauplatz einer hervorragenden Machtentfaltung, die wir heute noch viel zu wenig würdigen; denn dieser Zeitabschnitt zeigt uns das deutsche Volk bei der Arbeit, bei der friedlichen Landnahme, bei der Rodung des weiten Waldgebietes und bei dem wirtschaftlichen Aufbau unserer Heimat. In den Tälern entstanden Siedlungen, der Bergbau lockte neue Ansiedler herbei, auf den Straßen regte sich der Handel und Verkehr. Kein Wunder war es, wenn da mancher Burgherr aus Eigennutz zum Raubritter wurde, die Handelswege unsicher machte und von Raub und Plünderung lebte.

Die ältesten Burgen unserer Heimat dürften Aulse und Blanda sein; die erste gehörte dem Landesfürsten, der hier schon 1026 einen Verwalter (Kastellan) hatte. In Aulse leisteten die Robotbauern Wachdienst, von dem einige Orte 1551 und dann 1557 enthoben wurden (Hlwiß, Kloppe, Pinke, Pissendorf und Polais). Die Burg Blanda lag im Walde bei dem Oberhof, der ein „Vorwerk“ war. 1490 verödete die Burg. Wolny erwähnt in seiner „Topographie“, daß 1839 an dem Mauerwerk des Schüttkastens Spuren einer Kirche zu sehen waren (vielleicht hatten die Pikarditen hier eine Andachtsstätte).

Aus der Feste Blanda, die noch 1604 genannt wird, bauten die Zierotin 1708 das Schloß.

Neuhaus bei Seppersdorf war schon 1490 eine Ruine; in dem Burgverlies fand man nach Wolny um 1830 viele Menschenknochen.

Hochstein, das Muster einer Salsperre, verödete schon 1464, Brünnles aber 1510. In der Umgebung von Hohenstadt gab es in Rolleschau 2 Festen, in Zaworschitz (= eine Wüstung), in Heilendorf, in Koffe und in Sattenitz je eine.

Im Marchtal werden erwähnt: eine Feste in Bartelsdorf, zwei in Hermesdorf (das spätere Gut und die im Orte 1578 genannt), eine in Märzdorf (1578 ein Rittersitz, 1720 ein Gasthaus) und eine in Eisenberg. Die Feste Schildberg war 1574 öde.

Der Sage nach bestand bei dem Dorfe Platsch eine Feste. Die alte Burg Goldenstein hatte ihre Glanzzeit 1436 bis 1615.

In der Umgebung von Römerstadt finden wir je eine Feste auf dem Rabenstein (1586 verödet), in Römerstadt und in Janowitz.

Im Tektale treffen wir eine Feste in Johrnsdorf (um 1420 zerstört), (in Schönberg, in Allersdorf und in Zöptau) hier ist es unsicher, ob eine wirklich vorhanden war).

Die Erfindung des Schießpulvers, die Hussiteneinfälle, die Kämpfe unter Georg von Podjebrad und die Ideen der Renaissance ließen die alten Burgen verschwinden; sie hatten ihrer Zeit gedient und ihre Bedeutung mußte anderen Bauwerken weichen; viele blieben uns als Ruinen erhalten.

Die Renaissance legte auf die Wehranlagen keinen großen Wert; denn sie bevorzugte eine schöne und bequeme Wohnung; die fehlte vielfach in den Burgen, wo die Ritter zur Winterszeit nichts Angenehmes hatten. Den Uebergang zur Renaissance bildet das Schloß in Schönberg mit seiner U-Form; der Hof wirkt noch recht nüchtern im Gegensatz zu dem Allersdorfer Schloß. Dies ist ein echter Renaissancebau mit den prachtvollen Lauben, der 1590 vollendet wurde; er steht an der Stelle der alten Feste. Die Ideen der Renaissance brachten die Zierotin von Italien mit; denn es gehörte zur Bildung eines Edelmannes jener Zeit, daß er die Hochschulen in Padua, Bologna, in der Schweiz und in Frankreich besuchte, wo er mit den neuen Ideen bekannt wurde.

Den Familienstolz der Renaissance verkörpert das Tor beim Johrnsdorfer Schloß, das Johann von Bukwka 1587 erbaute; die beiden Gestalten sind der Erbauer selbst und seine Frau Esther von Bierkow (ihr Grabstein ist an der Außenseite der Pfarrkirche in Schönbrunn). Als vor 30 Jahren dieses Schloß noch zugänglich war, bewunderte ich häufig dieses Portal, das zu den schönsten des alten Mährens gehörte. Ob dieses Schloß an der Stelle der alten Feste steht, ist fraglich, weil das Gut Johrnsdorf nach 1527 neu aufgebaut wurde.

1639 erging der kaiserliche Befehl, überall im Lande Schanzen gegen die Schweden aufzuwerfen und Verteidigungspunkte zu schaffen; solche werden bei Rothwasser und Erlitz erwähnt; vielleicht gehören die ehemaligen Wehranlagen bei Zöptau, Petersdorf — Erbgericht und Frankstadt — Burgfelsen auch diesem Jahre an. Die einzige Sulenburg trogte im September 1643 den Schweden unter Torstenson.

Die Barockzeit ließ Nordmähren in Vergeffenheit geraten; denn die Schlösser des Fürsten Liechtenstein in Hohenstadt, Eisenberg und Goldenstein sowie Aulse waren der Sitz der Beamten, die hier ihre Kanzleien hatten (Dominien). Nur Allersdorf wurde nach 1700 die Pflegestätte einer Barockkultur; denn hier entstand ein Prachtgarten, der eine Sehenswürdigkeit war.

Das Sturmjahr 1848 zerriß den Zusammenhang der Dominien mit dem Bauernstande; denn der Staat übernahm die Geschäfte der Herrschaften, die nun „ausgedient“ hatten.

Burgen und Schlösser sind bei uns Zeugen einer vergangenen Zeit, die mit dem Wohl und Wehe der Heimat eng verknüpft waren und die eine wichtige Rolle spielten in der Geschichte Nordmährens; doch die Zeit ging über sie hinweg.